



Senioren-Zeitung



Mein Maialtärchen

Kein anderer Monat im Jahr wird in Gedichten und Liedern so besungen wie der Mai. Karl der Große führte im 8. Jahrhundert den Namen Wonnemond ein, weil die Natur wieder erwacht, die Temperaturen steigen, und die Blumen, Sträucher und Bäume ihre ganze Pracht entfalten. Das Sternzeichen für den Monat Mai „Stier“ steht für Fruchtbarkeit und Stärke. Das Maiglöckchen und der Maikäfer tragen seinen Namen, und zum Monatsbeginn wird der Maibaum aufgestellt, der den Frühling begrüßt. Im katholischen Kirchenjahr ist der Mai besonders der Verehrung der Muttergottes gewidmet. In vielen Kirchenliedern wird Maria verehrt. „Maria Maienkönigin dich will der Mai begrüßen...“ Als Kinder besuchten wir gerne die Maiandachten, und selbstverständlich hatten wir ein eigenes Maialtärchen, das meistens auf dem Nachtschränkchen aufge-

baut wurde. Zum Glück hatte die Muttergottesstatue, die ich von meiner Großmutter geschenkt bekam, den Krieg überstanden, und so fand sie ihren Platz in der Mitte meines Altärchens, umgeben von Kerzen, die noch von Weihnachten übrig blieben. Wichtig war der Blumenschmuck, den wir Kinder gemeinsam von der Wiese holten. Dort fanden wir Wiesenschaumkraut, das Gänseblümchen, Sumpfdotterblumen und vor allem das dankbare Vergissmeinnicht, das sich sehr lange in der Vase hielt. Jeden Abend beteten und sangen wir vor dem Altärchen. Mit unseren Freundinnen wetteiferten wir um das schönste Altärchen. Viel zu schnell verging der Mai, und jedes Mal bedauerten wir sein Ende.

Gertrud Dewald, Bachem
Seniorenredaktion

Muttersprache

Muttersprache, Mutterlaut,
wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süßes, erstes Liebeswort,
erster Ton, den ich gelallet,
klinget ewig in mir fort.
Ach, wie trüb ist meinem Sinn,
wenn ich in der Fremde bin,
wenn ich fremde Zungen üben,
fremde Worte brauchen muß,
die ich nimmermehr kann lieben,
die nicht klingen wie ein Gruß!
Sprache, schön und wunderbar,

ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
in den Reichtum, in die Pracht,
ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.
Überall weht Gottes Hauch,
heilig ist wohl mancher Brauch.
Aber soll ich beten, danken,
geb' ich meine Liebe kund:
meine seligsten Gedanken
sprech' ich wie der Mutter Mund.

(Max von Schenkendorf)

Alles Liebe zum Muttertag!

*Von Anfang an hast du im Leben
mit deiner Liebe mich umgeben,
hat deine Hand mich sanft geführt,
dein warmes Lachen mich berührt.*

*Du bist die beste Freundin,
wir sind uns so vertraut,
vom ersten Tag an,
hab ich ganz fest auf dich gebaut.*



*Gibst Rückhalt mir im Leben,
du lachst und weinst mit mir
und dafür liebe Mama,
bedanke ich mich bei dir.*

*Die schönsten Blumen will ich finden
und sie zu einem Strauße binden.
All' meine Liebe lege ich hinein,
sie wird immer, so lange ich lebe, bei dir sein.*

Loni Jakobs, Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Der Traum vom eigenen Kirschbaum

Es war schon immer ein Kindsheimtraum meiner Frau, der eigene Kirschbaum im Garten. Eines Tages sollte ihr Wunsch in Erfüllung gehen. Vor vierzig Jahren, als unser Eigenheim fertig gestellt war, wurde ein kleiner Kirschbaum mit viel Liebe auf unserem Anwesen gepflanzt. Jeden Tag, den Gott erschaffen hatte, nahmen wir das Bäumchen in Augenschein, ob nicht irgend etwas seinen Wachstum behindern könnte. Doch zur Freude der ganzen Familie gedieh das so gehegte Bäumchen immer besser heran. Jedes Jahr wurde der Baum stärker und größer, wobei er nach einigen Jahren die ersten Früchte hervorbrachte. Es gab nur eine Handvoll der roten Kirschen, diese waren aber besonders süß und saftig.



Nach und nach entwickelte sich unser Bäumchen zu einem Riesen, der kraftvoll seine Arme mit den tausenden von kleinen Ästen empor streckte und sein Blätterdach wie einen gewaltigen Baldachin erscheinen ließ. Niemand ging an diesem Prachtexemplar vorbei, ohne seine Bewunderung auszudrücken. Wir waren stolz auf unseren Baum und freuten uns täglich über seinen Wuchs. Mittlerweile war er im ganzen Dorf bekannt. Viele Hobbyveredler wurden auf den Plan gerufen, und jeder wollte ein Edelreis erstehen, aus dem vielleicht ein solch prächtiger Baum heranwachsen könnte. Besonders attraktiv stellte er sich zur Blütezeit dar. Ein riesiger Blumenstrauß, der jedem Betrachter das Herz höher schlagen ließ. Der in der Luft liegende Blütenduft zog mit magischer Kraft ganze Bienenvölker an. Ein Konzert könnte nicht schöner sein als das Summen der unzähligen Bienen, welche eifrig von Blüte zu Blüte unterwegs waren, um den lebenswichtigen Nektar zu sammeln. Dagegen war die träge Hummel, die brummend ihr Glück versuchte, eine lahme Ente. Nach der Blüte, wenn die ersten feinen Blätter ansetzten, erwachte das Leben erst richtig in dem jetzt schon weißgrünen Geäst. Unsere gefiederten Freunde suchten die Nistkästen auf, welche sie im vorigen Jahr mit ihrer großen Kinderschar verlassen hatten. Es war eine Freude, ihnen beim Nestbau zuzusehen. Unaufhörlich wurde der Nistkasten aufgesucht,

bis es nach einigen Tagen ruhiger wurde. Nur noch ab und zu verschwand einer der bunten Freunde in seiner Behausung. Gleich darauf tauchte er wieder auf. Ein sicheres Zeichen dafür, dass der Vorgang des Brütens in vollem Gange war. Leises Zischen und Piepsen zeigte uns später an, dass der Nachwuchs sich schon lautstark bemerkbar machte, wobei die Eltern den ganzen Tag auf Trab waren, um die hungrigen Mäuler zu stopfen. Viele Vogelarten waren in unserem Baum heimisch. Da hüpfen Kohlmeisen, Rotkehlchen, Blaumeisen und sogar

der wohlgenährte Dompfaff machte es sich unter dem Blätterdach gemütlich. Auch die laut schnatternden Stare, sowie die aufdringlichen Elstern konnten ihn nicht vertreiben.

Jahrelang freuten wir uns über das muntere Treiben in unserem Baum, bis ihn eines Tages das Alter immer schwächer werden ließ. Altersbedingte Krankheiten setzten ihm jeden Tag mehr zu. Seine mächtige Krone begann sich bedrohlich zu lichten. Ein Teil der Blätter, die der Baum zum Leben brauchte wie der Mensch die Luft zum Atmen, wurden dürr und fielen zu Boden. Viele der so starken Äste des einst kerngesunden Baumes waren kahl und starben ab. Der Stamm wurde rissig, wobei immer mehr Ungeziefer unter der aufgeblatzten Rinde ihr schädliches Unwesen trieb.

Eines Tages mussten wir, so leid es uns auch tat, bei unserem Freund die Säge anlegen, um ihn in das Reich seiner Ahnen zu stürzen. Ein Teil seines Stammes steht heute noch in unserem Garten. In jedem Frühjahr wird er liebevoll mit bunten Blumen geschmückt, und erweist sich als wahre Augenweide für den aufmerksamen Betrachter. Wir würden uns freuen und hoffen, wenn uns der alte, blumengeschmückte Stamm noch viele Jahre erhalten bleibt.

Vergessen werden wir unseren Kirschbaum nie, der für Mensch und Tier in all den Jahren viel zu bieten hatte, und das ganz ohne Ansprüche.

Er besteht auch weiterhin in unserem Traum, der Kirschbaum im eigenen Garten.

Otto Kuhn, Losheim am See, Seniorenredaktion